

**HAUEN UND STECHEN + THEATER HORA
TRISTAN UND ISOLDE ODER LUFT! LUFT!
MIR ERSTICKT DAS HERZ**



Foto: © Thilo Moessner

**2019
APRIL 26 28 29 30**

MEDIENPRÄSENZ

| MEDIUM | ART | ED | VÖ | AUTOR_IN | AUFLAGE |
|-----------------------|-----|-----------------------|----|-----------------------|---------|
| field notes | NL | Mrz 19 | VA | | |
| tip Bühne | BSM | Frühling/ Sommer 2019 | VA | | 18.872 |
| Van Magazin | NL | 20.03.2019 | VA | | |
| Kulturnews | MM | 01.04.2019 | VA | | 200.000 |
| tip Berlin | SM | 18.04.2019 | TT | Ronald Klein | 18.872 |
| Märkische Oderzeitung | TZ | 23.04.2019 | TT | Thomas Klatt | 64.640 |
| taz.die tageszeitung | BTZ | 25.04.2019 | TT | Antonia Herrscher | 49.895 |
| Zitty Berlin | SM | 25.04.2019 | TT | Friedhelm Teicke | 12.760 |
| Zitty Berlin | SM | 25.04.2019 | VA | Friedhelm Teicke | 12.760 |
| nachtkritik.de | oSI | 26.04.2019 | R | Janes El-Bira | |
| taz.die tageszeitung | TZ | 29.04.2019 | R | Katrin Bettina Müller | 49.895 |
| Berliner Zeitung | TZ | 29.04.2019 | R | Doris Meierheinrich | 90.169 |
| Kultura Extra | oSI | 01.05.2019 | R | Andre Sokolowski | |
| Berliner Morgenpost | TZ | Apr 19 | R | Sebastian Blottner | 80.019 |

ART DES MEDIUMS

TZ Tageszeitung **BTZ** Beilage Tageszeitung **WM** Wochenmagazin **SM** Stadtmagazin **WZ** Wochenzeitung
MM Monatsmagazin **SI** Special Interest **R** Radio **TV** Fernsehen **NA** Nachrichtenagentur **O** Online **oM** On-
 linemagazin **oSM** Online-Stadtmagazin **oTZ** Online-Tageszeitung **B** Blog **NL** Newsletter

ART DER VERÖFFENTLICHUNG

VA Vorankündigung **TT** Tagestipp **VB** Vorbericht **R** Rezension **B** Bericht **V** Verlosung **I** Interview
KT Kulturtipp **K** Kommentar **M** Meldung/Notiz **P** Portrait

Dieses Dokument dient ausschließlich internen Dokumentationszwecken und darf weder vervielfältigt noch – auch nicht in Auszügen – im Internet verbreitet werden.

Autor:

Rubrik:

Gattung: Monatsmagazin

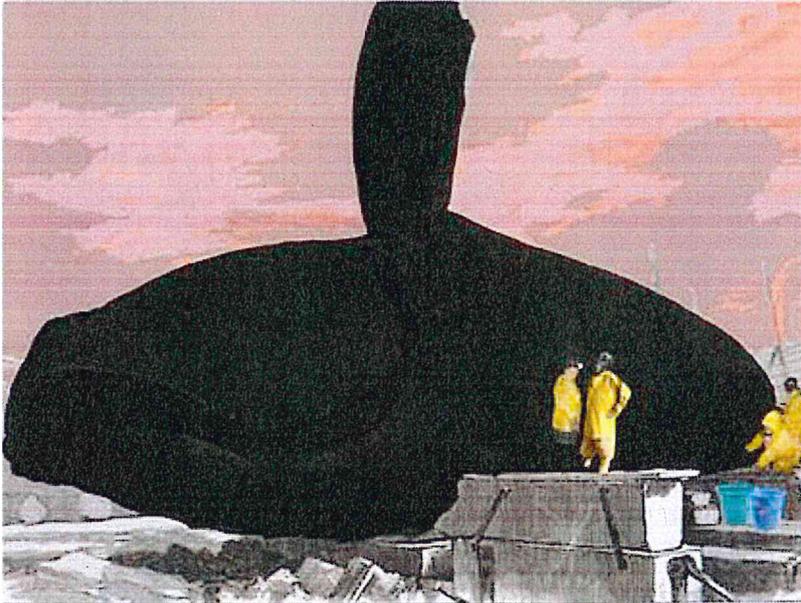


Bild: © Yassu Yabara

Do. 25.04. // 19:30 Uhr // Sophiensaele

Tristan und Isolde

Hauen•und•Stechen

Für Tristan und Isolde kommt das *Theater HORA* zum ersten Mal mit dem Berliner Musiktheaterkollektiv *HAUEN•UND•STECHEN* zusammen, um Wagners Oper aus dem hochkulturellen Korsett zu befreien.

Weitere Termine: 26. + 28. + 29. + 30. April, jeweils 19:30 Uhr

Auflage: 18.872
Rubrik: Premieren
Seite: 14
Gattung: Beilage Stadtmagazin

Tristan & Isolde

Das Berliner Ensemble Hauen und Stechen und das Züricher Theater Hora entstauben Richard Wagners gleichnamigen Klassiker und wandeln es in modernes Musiktheater um.

26.4., Sophiensaele



Link: n.v.

Autor_in:



Musiktheater: *Tristan und Isolde* mit **HAUEN UND STECHEN**

Für *Tristan und Isolde* kommen HAUEN UND STECHEN zum ersten Mal mit dem Züricher Theater HORA zusammen, um Wagners Oper aus dem hochkulturellen Korsett zu befreien. Zusammen mit dem Publikum trinken sie Isoldes Liebestrank und navigieren in einer riesigen Wal-Installation durch einen Ozean von Euphorie, Depression, Lust, Hass und Scham. Wagners Musik wird zu einer Waffe, um privilegierte Konversationen zu stören und stillschweigende liberale Übereinkünfte in Frage zu stellen. Eine herkömmliche Diskussion ist bei so viel Geschrei nicht mehr möglich. Sprache ist hier Slapstick, Intensität ist Trumpf. Es geht um unverschämte Selbstmitteilung und vulgäre Emotionsbekundung und gleichzeitig um eine reale Utopie. Wir verlosen 2x2 Karten für die Aufführung am 28. April in den SOPHIENSÆLEN in Berlin und empfehlen für zumindest ein klein wenig mehr Überblick das VAN-Interview mit HAUEN UND STECHEN zur Vorbereitung.

Rubrik: Theater
Gattung: Stadtmagazin
Auflage: 200.000



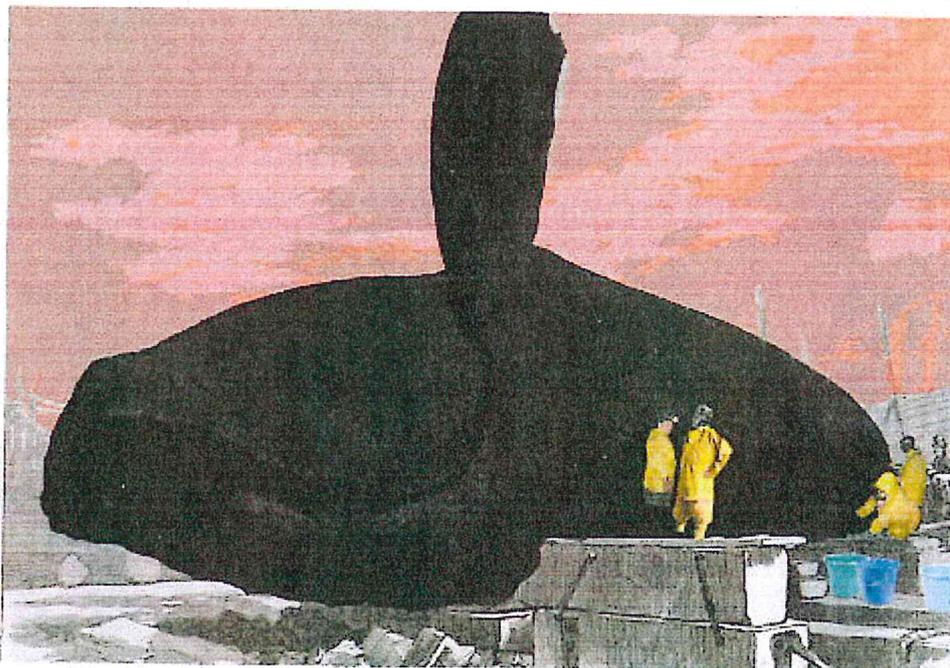
Foto: Joe Goergen

Tristan und Isolde

SOPHIENSÆLE 26.–30. 4.

Seit es mit Jérôme Bels „Disabled Theater“ zum Theatertreffen 2013 eingeladen wurde, gilt das Zürcher Theater Hora trotz behinderter Schauspieler nicht mehr als Inklusionstheater, sondern als Speerspitze der Postdramatik. Jedenfalls schafft es das Ensemble in unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen immer wieder, die Grenzen des Schauspielhandwerks zu unterlaufen und so tatsächlich Kunst zu entwickeln. Auch die jüngste Arbeit ist eine Koproduktion; gemeinsam mit dem Berliner Musiktheaterkollektiv Hauen und Stechen sowie der Roten Fabrik Zürich entsteht eine Fassung von Wagners „Tristan und Isolde“, die ganz weit weg vom hochkulturellem Dünkel positioniert ist. Vorankündigung: „Gemeinsam trinken wir Isoldes Todestrank, um uns der Liebe hinzugeben.“ Na, dann Prost! Tatsächlich ist der Abend aber nicht nur eine Wagner-Dekonstruktion, sondern durchaus ernstzunehmendes Musiktheater, mit Regisseurin (Julia Lwowski) und Dirigent (Roman Lemberg).

Auflage: 18.872
Rubrik: Tagestipp
Seite: 111
Gattung: Stadtmagazin



Tristan und Isolde oder Luft! Luft! Mir erstickt das Herz!

BÜHNE 1857 unterbricht Richard Wagner die Arbeit am „Ring des Nibelungen“ und wendet sich dem mittelalterlichen „Tristan“-Stoff zu. Ihm schwebte eine zügig komponierte Oper vor, die von den Häusern leicht umzusetzen sei, weswegen das Figurenensemble äußerst überschaubar gehalten ist. Das Theater Hora und das postdramatische Musiktheaterkollektiv hauen, stechen und befreien schließlich das Werk aus dem „hochkulturellen Korsett“.

Sophiensaele Sophienstr. 18, Mitte, 19.30 Uhr

Seite: 11
Ressort: Wo?Hin! - Bühne
Ausgabe: Hauptaussgabe
Gattung: Tageszeitung

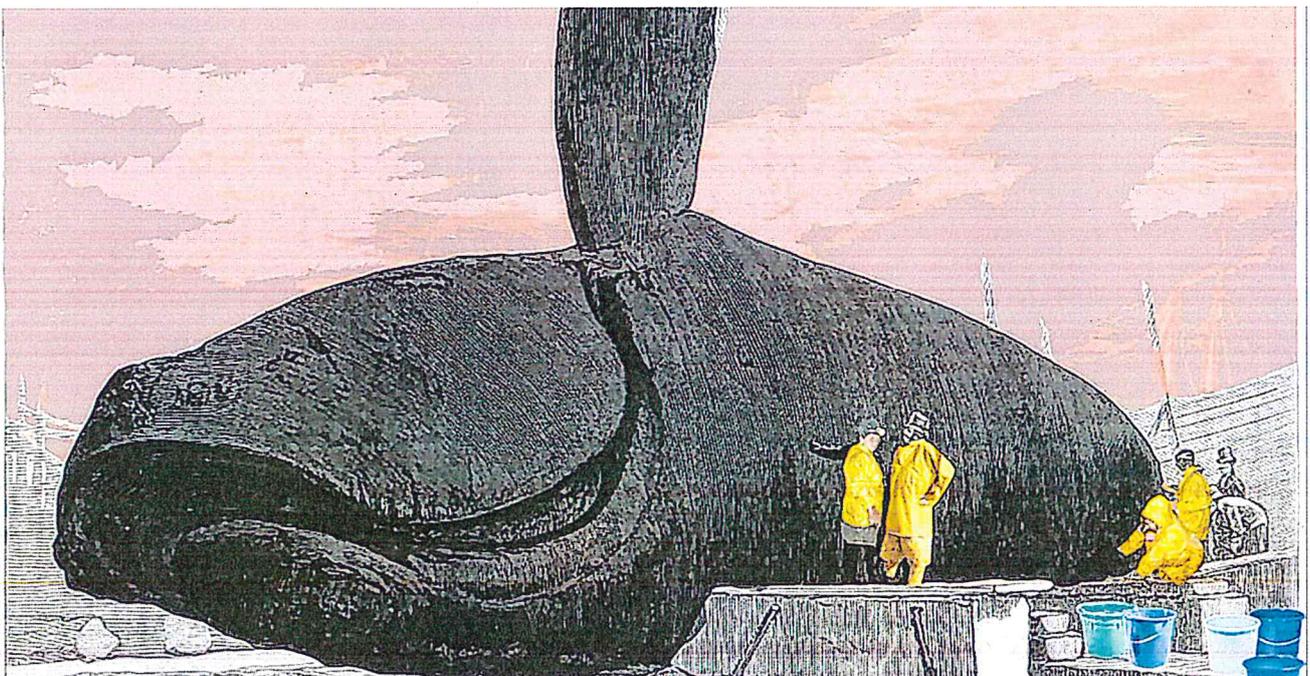
Jahrgang: 30
Nummer: 94
Auflage: 8.141 (gedruckt) 7.656 (verkauft) 7.782 (verbreitet)
Reichweite: 0,023 (in Mio.)

Wagner und der Wal

Die Künstlergruppe Hauen und Stechen sowie das Zürcher Theater Hora befreien Wagners Oper „Tristan und Isolde“ aus dem Korsett der Hochkultur und trinken gemeinsam mit dem Publikum Isoldes Todestrank, natürlich um sich der Liebe hinzugeben. In einer riesigen

Wal-Installation navigieren sie durch einen Ozean von Euphorie, Lust und Hass hinein in eine verrückte Utopie. Wagners Musik wird dabei zur Waffe, um die Konversationen der Privilegierten zu stören. Das Musiktheaterkollektiv Hauen und Stechen wurde von

den Regisseuren Franziska Kronfoth und Julia Lwowski sowie dem Fotografen Thilo Mössner gegründet. Premiere ist am Freitag (26.4.) um 19.30 Uhr in den Berliner Sophiensälen. Tel. 030 2835266Foto: Yassu Yabara



Wörter: 107

Urheberinformation: (c) MMH Märkisches Medienhaus GmbH & Co KG

Seite: 33
Ressort: Taz-Plan
Seitentitel: taz.plan
Gattung: Tageszeitung
Weblink: <http://www.taz.de/!5587768/>

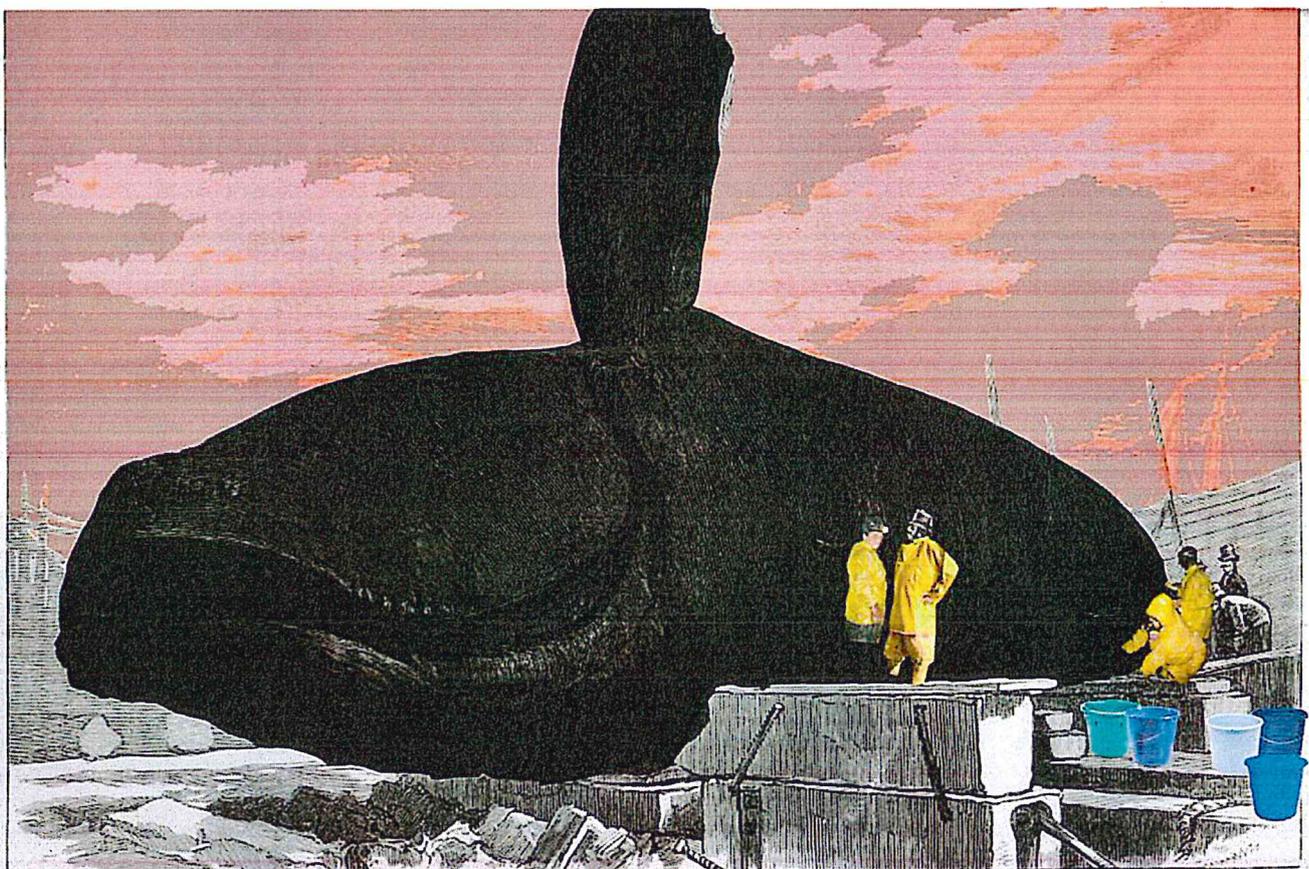
Jahrgang: 41
Nummer: 11916
Auflage: 50.771 (gedruckt) 49.895 (verkauft)
51.138 (verbreitet)
Reichweite: 0,225 (in Mio.)

T + I = Big Love

Ein Klassiker im neuen Gewand: Wie fühlt sich das an, wenn etwas eingerissen ist, aber noch nicht kaputt? Eine Liebesgeschichte von enormer emotionaler Spannung – fast das, was Kenner von Dostojewski einen „Nadryw“ nennen würden. Für „Tristan und Isolde“

kommt das Theater HORA zum ersten Mal mit dem Berliner Musiktheaterkollektiv HAUEN•UND•STECHEN zusammen, um Wagners Oper aus dem hochkulturellen Korsett zu befreien. Was aber bleibt dann übrig? „Tristan und Isolde – oder Luft! Luft!“

Mir erstickt das Herz!“ Hauen & Stechen und Theater Hora in den Sophien-sälen, Sophienstr. 18, Premiere 26. 4., 20 Uhr, 15/10 €



Vier Fensterputzer und ein Wal: oder einfach das Bühnenbild von „Tristan und Isolde“, Yassu Yabara

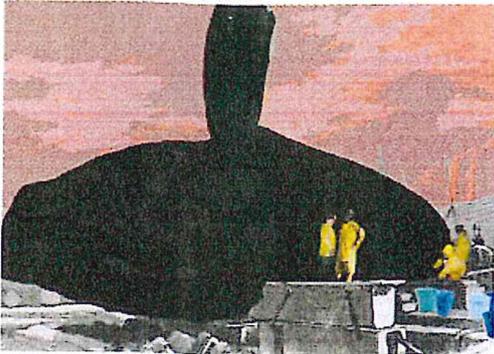
Wörter: 110
Urheberinformation: TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH

Auflage: 12.760

Rubrik: Tagestipp

Autor_in:

Gattung: Stadtmagazin



BÜHNE Tristan und Isolde
oder Luft! Luft! Mir erstickt
das Herz!

1857 unterbricht Richard Wagner die Arbeit am „Ring des Nibelungen“ und wendet sich dem mittelalterlichen „Tristan“-Stoff zu. Das Theater Hora und das postdramatische Musiktheaterkollektiv hauen, stechen und befreien schließlich das Werk aus dem „hochkulturellen Korsett“.

**Sophiensaele, Sophienstr. 18,
Mitte, 19.30 Uhr**

Link: https://www.nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=16689:tristan-und-isolde-sophiesaele-berlin-das-freie-musiktheaterkollektiv-hauen-und-stechen-und-das-inklusive-theater-hora-bitten-zur-massenkarambolage-mit-richard-wagner&catid=38&Itemid=40

Rubrik: Nachtkritiken

Autor_in: Janes El-Bira

Tristan und Isolde - Sophiesaele Berlin - Das freie Musiktheaterkollektiv Hauen und Stechen und das inklusive Theater Hora bitten zur Massenkarambolage mit Richard Wagner

Weltatem im Walfischbauch

von Janis El-Bira

Berlin, 26. April 2019. Der traurigste Held Richard Wagners stirbt an diesem Abend nicht. Das hat er auch schon in vielen konventionellen Inszenierungen nicht getan. Denn Opernregisseure lieben es, den an einer Stichwunde und unheilbarer Mutterschoßsehnsucht zu Grunde gehenden Tristan just im Moment seines Todes in einen Darsteller zurück zu verwandeln, der unverdrossen von der Bühne gehen darf. Die herbeigeeilte Isolde singt dann ihren Liebestod ins Leere. Statt in "des Weltatems wehendem Schall" versinkt und ertrinkt sie in Einsamkeit. Jeder stirbt für sich allein, könnte das Prinzip dieses Interpretationsansatzes lauten. Oder: Ist ein Traum, kann nicht wirklich sein.

Ein unausdenkbar schräger Abend

Auch zum Finale dieser unendlich langen, unausdenkbar schrägen Theaterveranstaltung steht Tristan in Gestalt der großartigen Julia Häusermann vom inklusiven Schweizer Theater Hora beim Eintreffen Isoldes auf, wedelt den umherwabernden Bühnennebel beiseite und verzieht sich ins Innere eines raumgreifenden Plastikwals, der kurz zuvor noch elegant über dem Bühnenboden geschwebt hatte (Total-Auslastung der Sophiesaele durch Bühnenbildnerin Yassu Yabara). Das Ensemble singt den Liebestod, als sei's ein Weihnachtslied mit fünfzehn Strophen, dann geht's für alle Tristan nach in den Walfischbauch.



Rollendeckend: Vera Maria Kremers (im blauen Kleid) inmitten des Orchesters © Thilo Mössner

Es ist wohlmöglich der schönste Einfall der vom Berliner Musiktheaterkollektiv Hauen und Stechen und dem Theater Hora gemeinsam gestemmten Tristan-Paraphrase, dass sie ihre Hauptfiguren nicht sich selbst überlässt. Schon zum Ende des zweiten Aktes, als Tristan sich ins Schwert seines Gegenspielers Melot stürzte, war das Ensemble für ihn eingetreten, hatte sich Spielerin um Spieler ebenfalls den tödlichen Stich aus der Attrappenklinge in Brust und Rücken versetzen lassen. Gegen die notorische Inszenierungsresistenz der Wagner'schen "Handlung in drei Aufzügen" strampelt hier ein Kollektiv, das keine Einzelkämpfer duldet, keine Leiche im Feld zurücklässt. Alle sind sie Tristan, alle auch Isolde, Marke, Brangäne, Kurwenal, Steuermann und Hirte.

"Rollendeckend" wird es – wie man im Opernjargon sagen würde – nur, wenn sich mit Vera Maria Kremers und Armands Siliņš zwei gestandene Profisänger bewundernswert intonationssicher durch die herniedersinkende Nacht der Liebe und andere Glanzpassagen schlagen, während Pianist Roman Lemberg stoisch eine Klavierauszugseite nach der anderen abspult.

Hirnschmelzendes aus der ganz großen Kanne

Bewundernswert ist auch, wie gleichmütig gerade diese drei den hirnschmelzenden Schnickschnack mittragen, den Regisseurin Julia Lwowski an diesem Abend sonst noch so mit der ganz großen Kanne ausgießt. Mit einer nahezu faszinierenden Komplettabsage an Nebensächlichkeiten wie Dramaturgie oder Erzählökonomie wuchtet sie ihren "Tristan" in der Version Salat-alles-und-extrascharf auf die Bühne. Ein Schlachthaus im Betriebsmodus Meta-Meta, das sich für keinen noch so abseitigen Kalauer zu fein ist. "Notre-Dame brennt", brüllt es da, während im Hintergrund die Waschmaschine raucht, in der Isoldes Mutter die Liebestränke zu – klar! – brauner Wäsche verkocht. Zwischenzeitlich wird die auch mal zum Liebestod direkt vor den Köpfen der ersten Zuschauerreihe auf die Leine gehängt: Seht ihr's, Freunde, seht ihr's nicht? Das Publikum darf vom Liebestrank ("Blue Curacao") nippen und Isolde sägt Marke ab, als sei er das lahmste Tinder-Date von Cornwall.



Einmal Liebestod für alle: vorn Armands Siliņš und Vera Maria Kremers © Thilo Mössner

Irgendwann steigt Gina-Lisa Maiwald als Cosima Wagner aus der Waschmaschine und trinkt einen Becher Pisse. Die Performer wuseln, wälzen und verknoten sich und singen hingebungsvoll aufeinander ein. Für Fans gibt es, mild und leise, Anklänge an die Wagner-Aufführungsgeschichte: Isoldes berühmtes Riesenbrautkleid aus Jean-Pierre Ponnelles Bayreuther Inszenierung von 1981 kehrt als meterlanger Plastikscheier zurück. Waschmaschine und Wäscheleine hatte auch Claus Guth schon 2009 bei seinem Hamburger "Siegfried" im Einsatz.

Zur Massenkarambolage wird all das, weil zwischen den Einfällen, zwischen Liebestod und Rammstein-Choreographie, Trash und Hochkultur-Frömmerei, keine Gewichtung entsteht, kein Kitt gefunden wird. Stumpfes will stumpf bleiben, Heiliges heilig, aber alles hat irgendwie mit allem zu tun. Auch ein ausführlicher Dostojewski-Riff in der zweiten Hälfte, dessen "nadryw" als Ausdruck höchster Spannungszustände auf Wagners Musikdrama gemünzt werden soll, volksbühnelt noch selbstberauscht glucksend vor sich her. Es ist – und da kommt der Abend seinem eigenen "nadryw" dann doch nahe – alles immer am Anschlag mit Wagner obendrauf. Gut möglich also, dass dieser kolossale Belastungsbruch eines Tages, wenn die Luft aus dem Wal längst abgelassen ist, in der Erinnerung zu dem wird, was Erlebnisse dieser Art bestenfalls werden: Kult.

Tristan und Isolde Oder Luft! Luft! Mir erstickt das Herz!

von Hauen und Stechen und Theater HORA

Regie: Julia Lwowski, Bühne, Kostüme: Yassu Yabara, Musikalische Leitung: Roman Lemberg, Dramaturgie: Maria Buzhor, Sounddesign: Carola Caggiano, Video: Martin Mallon, Licht: Konrad Dietze, Produktion: Laura Hörold, Kostümassistenz: Jorinde Sturm
Mit: Remo Beuggert, Caitlin Friedly, Simone Gisler, Matthias Grandjean, Sara Hess, Vera Maria Kremers, Gina-Lisa Maiwald, Julia Häusermann, Gianni Blumer, Fredi Senn, Simon Stuber, Armands Siliņš, Edgar Wiersocki.

Premiere: 26. April 2019

Dauer: 3 Stunden 30 Minuten, eine Pause

www.sophiensaale.com

Autor: Doris Meierhenrich
Seite: 22
Rubrik: FEUILLET
Seitentitel: V1#V2
Gattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2019
Nummer: 98
Auflage: 91.459 (gedruckt) 89.689 (verkauft)
 96.107 (verbreitet)
Reichweite: 0,283 (in Mio.)

Über die Grenzen der Identität

Premieren im DT, BE und in den Sophiensaelen: "Ugly Duckling", "Amir" und "Tristan und Isolde"

VON DORIS MEIERHENRICH

Schon interessant, wie am vergangenen Wochenende drei sehr verschiedene Premieren in drei verschiedenen Häusern unterschwellig doch eng verbunden schienen. Bezeichnend vielleicht auch, denn alle drei suchten Erlösungen, die mit kleinen Stellschrauben nicht mehr zu erreichen sind. Erlösungen in andere Identitäten, andere Leben, ja Welten. Begnügen sich im Deutschen Theater noch sechs Drag Queens mit einer Überladung Glamour, um sich ins Wohlfühl-land von Transidentitäten zu schminken, überzeugten die beiden anderen Produktionen - "Tristan und Isolde" in den Sophiensaelen und "Amir" im BE - damit, dass deren Erlösungssehnsüchte keineswegs nur Privatfantasien sind, sondern mit ganz realen politischen Verhältnissen kämpfen.

Am stärksten und in seiner Nüchternheit doch bilderreich zeigt das die Migrantengeschichte "Amir", die die Regisseurin Nicole Oder ins kleine Haus des Berliner Ensembles brachte. Man hätte es kaum erwartet, denn Mario Salazars Stück, das die vergeblichen Versuche eines Neuköllner Palästinensers beschreibt, in Deutschland heimisch zu werden, ist in seiner biedermeierlichen Klischeeverliebtheit deutlich daneben gegangen. Dabei thematisiert es einen hoch brisanten, unhaltbaren Zustand hiesiger Aufenthaltsrechte, der einen gnadenlosen Blick verlangt. Denn obwohl Amir seit den Achtzigern in Neukölln lebt, werden er und seine aus dem Libanon geflüchteten Eltern bis jetzt nur "geduldet", was heißt: Arbeitsverbot und damit Abdriften in Kriminalität.

Nicole Oder und ihr Team aus Burak Yigit, Tamer Arslan, Elwin Chalabianlou, Laura Balzer und Nora Quest haben dieser Grundkonstellation nun die nötige Schärfe verpasst und ein Spiel daraus

gemacht, das nicht viel von Salazars Text übrig lässt, dafür aber die beste Arbeit ist, die bis jetzt aus dem "Autoren-Programm" des BE hervorging.

Eine Drehmauer teilt das Spielfeld in Amirs zwei Lebensmittelpunkte Knast und Boxbude, die sich endlos im Kreis drehen. Unentwegt versuchen Amir und seine zwei Brüder die Mauer wegzuschieben, doch treiben sie damit nur das Hamsterrad weiter. Immer wieder sitzt der knochige Burak Yigit schwer atmend, eingeknickt vor dem opaken Mauerweiß und redet ins Leere, auch wenn er mit seiner Freundin Hannah Pläne schmiedet. Es gibt kein Fortkommen; Erinnerungen werden zur Zukunft, und die guten Vorsätze wechseln direkt in schiefe Geschäfte. Für die wird jede Mauer per Live-Video durchlässig und Gewalt, auch gegen sich selbst, zum wichtigsten Mittel des Kontakts. "Amir" ist ein düsteres, wichtiges Aufrüttlungsstück, das der menschenfeindlichen Seite dieses Wohlstandsystems Gestalt gibt.

Kosmetisches Selbst

Die Glamourseite feiert Regisseur Bastian Kraft mit seiner Drag-Show "Ugly Duckling" (das hässliche Entlein) im Deutschen Theater. Es sind imposante Damen, die an diesem Abend an einem sechsseitigen Spiegeltisch sitzen und sich langsam, aber zielsicher in ihre Sehnsuchtsfiguren verwandeln. Auch ihr Spiegeltisch dreht sich unentwegt, nur hat das vor allem dekorative Funktion, um den jeweils Sprechenden mit seinem Spiegelgesicht zur Rampe zu drehen. Sie alle arbeiten an ihrem kosmetisches Selbst, das dem Publikum zugleich als biografische Selbstentfaltung erklärt wird.

Da ist zum Beispiel der Mann, der sich nun Judy La Divina nennt, bei seiner Ankunft in Berlin vor Jahren aber noch gar nichts göttlich an sich fand. Nun

erzählt er von seiner Verlorenheit, die erst verschwand, als er die Drag-Kultur kennenlernte. Sich für eine Nacht in eine Göttin zu verwandeln, war für ihn eine Neugeburt. Heute nennt Judy "drag" eine "Lebensrettung" - für jeden. Schön gesagt, und trotzdem wird diese Rettung nie dringlich an diesem semi-dokumentarischen Maskenreport zwischen Märchen und Show - neben Judy machen auch Gerome Castell und Jade Pearl Baker ihre Leidens- und Entfaltungsgeschichten zum Showact. Am ehesten funktioniert es noch, wenn die DT-Schauspieler Helmut Mooshammer, Regine Zimmermann und Caner Sunar ihre eher dilettantischen Drag-Fantasien zum Besten geben. In ihrer androgynen Direktheit springt Zimmermann in die Bresche der in der Drag-Community herrschenden "Biofrauen"-Unterrepräsentanz. Und Helmut Mooshammer gehört der tragisch schönste, gebrochene Moment: Am Ende steht er da in weiß glitzernder Robe, die über dem nackten Kunstbusen abrutscht, während auch die hohe Schwanenfigur auf der grünen Lockenperücke kaum Halt findet. Er ist nun ein Mischwesen aus dem "hässlichen Entlein", das zum Schwan geworden ist, und der unglücklichen "kleinen Meerjungfrau", deren aufopfernder Weltenwechsel vom Wasser aufs Land ihrer Liebessehnsucht auch nicht half: die große Geste, die zu Schaum wird.

Viele Tristans und Isoldes

Schaum spielt auch in dem quiriligen Verwandlungs-drama eine Rolle, das das Opernkollektiv Hauen & Stechen zusammen mit dem Inklusionstheater Hora in die Sophiensaele bringt - aber eine schneidend groteske. Seit 2012 machen sich Regisseurin Julia Lwowski und Co. daran, das große Opern-Repertoire historisch, kritisch, materialistisch durchzupflügen und sind mit "Tristan

und Isolde" nun bei der rauschhaftesten, immateriellsten aller Opern angekommen. Zusammen mit den beiden beeindruckenden Opernsängern Vera Maria Kremers und Armands Silins haben sie aus der berühmten Liebesgeschichte, in der ein Zaubertrank zwei Hassende in zwei Liebende umpolt, ein groteskes, kritisch-leidenschaftliches Kunst- und Gesellschaftsdrama gebastelt.

Ein Käfig hier, eine Waschmaschine dort und ein Wal in der Bühnenmitte schieben die Handlung zwischen Bewusstseinschärfung und -auflösung aus der Liebesecke heraus ins Gesellschaftliche. Tristans und Isoldes gibt es hier mindestens elf, die vieles thematisieren: Männermacht und Frauenwut,

Wagners Antisemitismus und die rechtsnationale "wutbürgerliche" Gefühlspolitik heute. Dafür wird die Oper zerteilt und verdreht: Tristan singt Isolde, Isolde Tristan, auch Isoldes Mutter und Cosima Wagner treten ungefragt auf, und Rammstein fehlen auch nicht. Dennoch bleiben Handlung und die Schlüsselmomente der Wagner'schen Musik wunderbar intakt: zuerst orchestral eingespielt übernimmt ein Klavier auf der Bühne die Motive, was am schönsten wird, wenn mit Tristan bald ein großer Wal als gestrandeter Ideenkoloss herbeigezogen wird. Ein Hilfe suchender und Schutz bringender Riese, eine geschundene Natur und Masse gewordene Sehnsucht nach Glück und Schwerelosigkeit.

Die Sänger singen, die Horas krächzen, und genau daraus entsteht ein dichter, froher Abend, in dem Leben und Kunst sich gegenseitig vergrößern.

Amir 29.4.; 4., 5., 11., 12.5., 20 Uhr, Berliner Ensemble (Kleines Haus), Tel: 28 40 81 55

Ugly Duckling 30.4., 7., 21., 28. 5., Deutsches Theater (Kammerspiele), Tel: 28 44 12 25

Tristan und Isolde bis 30.4., jeweils 19.30 Uhr,

Sophiensaele, Tel: 28 35 266

Doris Meierhenrich zieht Verbindungen zwischen drei Premieren.

Abbildung: "Amir" nach Mario Salazar im Berliner Ensemble (Kleines Haus). JR BERLINER ENSEMBLE
Abbildung: "Ugly Duckling" im Deutschen Theater (Kammerspiele) ARNO DECLAIR
Abbildung: "Tristan und Isolde" mit dem Theater Hora in den Sophiensaeelen THILO MOESSNER
Wörter: 997
Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg

Autor: Katrin Bettina Müller [kbnm]
Seite: 24
Ressort: Kultur
Seitentitel: berlin kultur
Gattung: Tageszeitung
Weblink: <http://www.taz.de/!5587997/>

Jahrgang: 41
Nummer: 11919
Auflage: 50.771 (gedruckt) 49.895 (verkauft)
51.138 (verbreitet)
Reichweite: 0,225 (in Mio.)

Nacht der Liebe

Das inklusive Theater Hora aus Zürich und das Musiktheaterkollektiv Hauen und Stechen bringen „Tristan und Isolde“ in den Sophiensälen auf die Bühne – stark sind das kollektive Agieren, das energetische Wuseln der Darsteller

Von Katrin Bettina Müller

Ein Wal, sehr groß und grau. Er muss gerettet werden. Er klemmt in eine Ecke zwischen Bühne und Zuschauer-Tribüne in den Sophiensälen. Schauspieler und Sänger stürzen auf ihn zu, ziehen ihn in die Bühnenmitte, werfen feuchten Tücher über ihn. Ganz kleine Lappen klatscht ihm die große Sängerin Vera Maria Kremers auf den Leib, neben ihr wirken Gianni Blumer oder Julia Häusermann, die mit großen Tüchern besorgt hantieren, nur kinder groß.

Was groß und was klein ist, das wird gewitzt genutzt in der Inszenierung von „Tristan und Isolde“, die das Musiktheaterkollektiv Hauen und Stechen zusammen mit dem Theater Hora aus Zürich inszeniert hat. Das Theater Hora arbeitet seit 1993 mit Darstellern, denen eine geistige Behinderung zertifiziert wurde; sie sind aber längst auch für ihre Professionalität bekannt. Ihr Anarchismus, das Moment der Störung und der Hemmnis werden in „Tristan und Isolde“ gegen den Hang zum Monumentalen in Stellung gebracht, der bei Wagner immer naheliegt.

Warum ein Wal auf die Bühne kommt? Weil in dessen Bauch am Ende alle verschwinden können, Tristans Todessehnsucht folgend, ein Zurückkriechen in den Mutterleib? Das ist ein schönes Bild für den Wunsch nach Auflösung und Aufgehen in einem größeren Ganzen. Oder weil die Oper auf einem Schiff spielt? Im Video sieht man die Schauspielmannschaft in großer Betrübnis in Booten über den Züricher See paddeln, den verletzten Tristan an Bord, den nur noch Isolde heilen kann. Später bringt er sie auf einem Schiff zu König Marke als

Braut, obwohl er selbst sie liebt. Das Meer und die maritimen Metaphern sind nie weit. Oder weil die Schauspieler „die Nachrichten gesehen haben“, wie im Programmheft steht, und eine Mission mitbringen?

Alle spielen Isolde, und alle spielen Tristan. Auch Julia Häusermann ist Isolde im blauen Samtkleid und Tristan im Kettenhemd. Sie stirbt sehr berührend im Schoss eines Freundes, da achtet man auf jeden Seufzer. Die Handlung ist vielleicht nicht immer ganz klar, das geht bei Wagner eh schwer, aber der emotionale Kern der Konflikte in der Oper ist sehr wohl erkenntlich. Und obwohl die Musik nur in Auszügen für Klavier und Synthesizer gespielt wird, entfaltet sich das Ekstatische und Organische der Komposition äußerst deutlich und mit Lust am Expliziten im körperbetonten Spiel der Horas.

Vielleicht haben die Regisseurin Julia Lwowski und die Dramaturgin Maria Buzhor etwas zu viel gewollt, wenn sie auch noch Rezeptionsgeschichte von Wagner, seine Beliebtheit bei den Nazis sowie viel Dostojewski in die Inszenierung packen. Hakenkreuzwäsche wird gewaschen und den Zuschauern vor die Nase gehängt. Später kriecht Cosima Wagner aus der Waschmaschine. Schöner sind die Abweichungen, in denen das Hora-Ensemble sich plötzlich in Punk-Hymnen findet, die musikalisch aus Wagner kriechen, als hätten sie dort schon immer gewohnt und für Gesten der Selbstermächtigung Raum bieten. Vera Maria Kremers und Armands Silins unterstützen die Produktion als Sänger und bringen mit ihren schönen Stimmen die Höhepunkte der Wagneroper, ihr Herbeisingen einer Nacht der

Liebe, die alle Regeln des vernünftigen und politischen Handelns außer Kraft setzt als Geschenk für das Hora-Ensemble. Dieses versinkt in Anbetung vor dieser Musik. Selten wird dem Wunsch nach Erhabenheit und dem Überschreiten aller Grenzen ins Maßlose so unerschrocken begegnet. Das Hauen und Stechen Musiktheaterkollektiv wurde 2012 in Berlin gegründet von den Opernregisseurinnen Franziska Kronfoth und Julia Lwowski. Ihre Koproduktion mit dem Theater Hora wurde von der Roten Fabrik Zürich und den Sophiensälen produziert, gefördert vom Hauptstadtkulturfonds und der Stadt Zürich. Der Berliner Premiere folgt eine in Zürich im Mai.

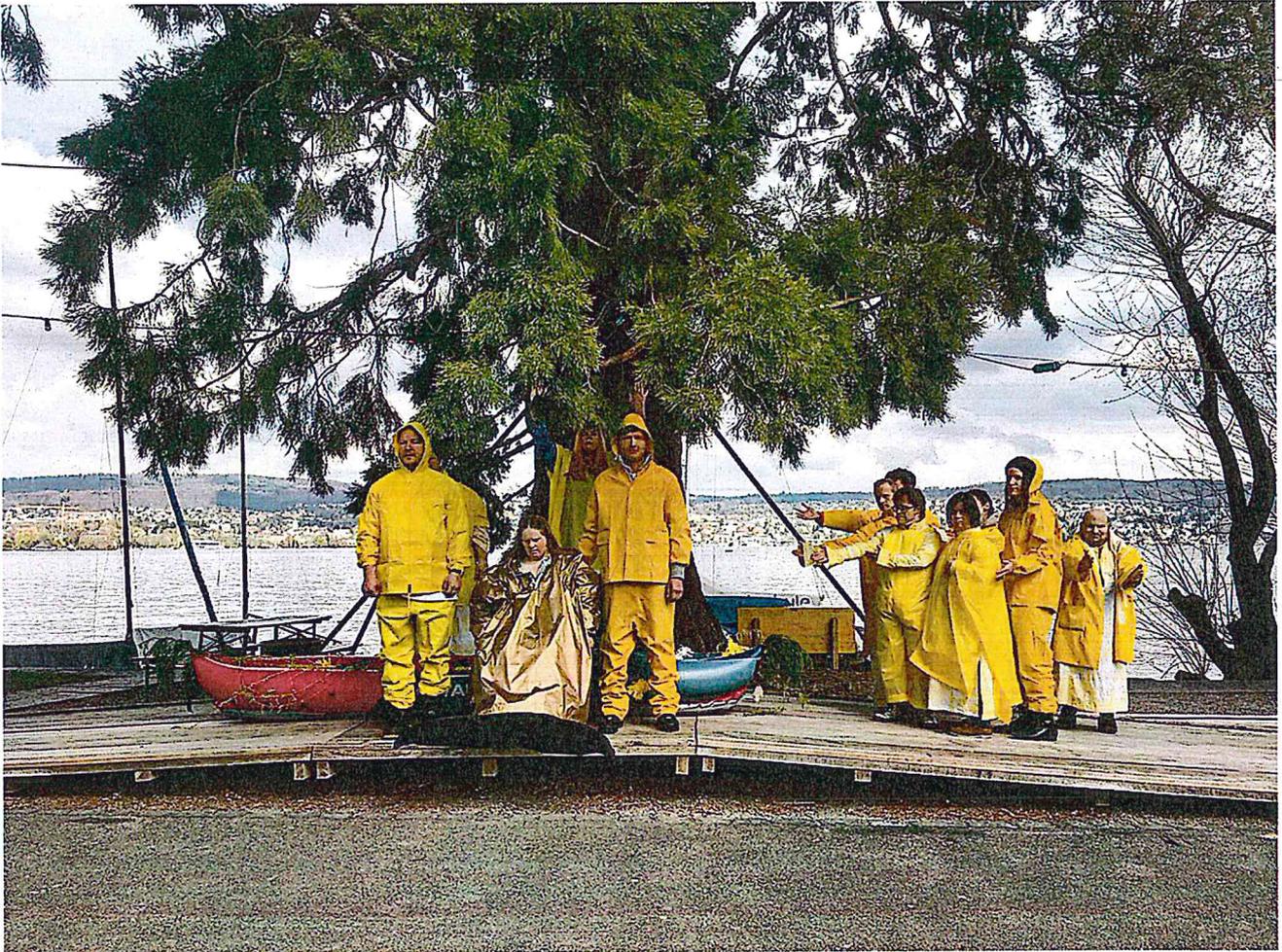
Was die beiden Ensembles aus „Tristan und Isolde“ gemacht haben, ist oft auch komisch. Eine gespenstische Gestalt, die sich später als der Pianist Roman Lemberg erweisen wird, hantiert anfangs wie besessen mit Kanistern, gefüllt mit verdächtiger blauer Flüssigkeit. „Enteiser“ oder „Blue Curacao“ steht darauf, das Publikum soll kosten und ist nicht ohne Grund skeptisch. Denn schließlich werden in Wagners Libretto Liebes- und Todestränke vertauscht.

Der Tod überhaupt, man liebt seine Darstellung mindestens so wie den Kuss, und für beides bietet die Vorlage viele Gelegenheiten. Als Tristan sich in das Schwert seines Gegners stürzt, lässt man ihn nicht alleine sterben. Das ganze Ensemble stellt sich an, um einer nach dem anderen den Stoß mit einem Bühnendolch zu empfangen und in den Arme eines Freundes zu sinken. Es ist ihr Agieren als Kollektiv, das energiegeladene Wuseln der Darsteller, ihre offenbare Lust am Gesehenwerden und

Sichentäußern, die dem Abend seine
Stärke gibt. Da darf es ruhig auch Wag-

ner sein.
Wieder am 29. + 30. April, 19.30 Uhr,

in den Sophiensälen



Das Hora-Ensemble mit den Sängern Vera Maria Kremers und Armands Silins am Zürichsee, M.Buzhor

Wörter:

745

Urheberinformation:

TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH

© 2019 PMG Presse-Monitor GmbH

Gattung: online Magazin

Autor: Andre Sokolowski

Link: http://www.kultura-extra.de/musik/veranstaltung/performance_TristanIsolde_sophiensaeleB.php

Tristan- Verarsche und (womöglich) etwas mehr



Tristan und Isolde vom Theater HORA und dem Kollektiv HAUEN UND STECHEN | Foto (C) Thilo Moessner

Bewertung: **K K K K**

Gerade mal steht *Tristan und Isolde* nicht (also nicht tagesaktuell) im Spielplan der Berliner Opernhäuser, was dann schon zu Besorgnis erregenden Entzugserscheinungen von eingefleischten Wagnerianern führte - und weswegen ein versprengter Teil der ihren gestern Abend ins Berliner Off hinabzusteigen sich bemüßigt sah; ich zählte ungefähr ein halbes Dutzend, das ich ins besagte "Umfeld" einzuordnen mich an dieser Stelle frech erdreisten will; ansonsten freilich war der Festsaal der Sophiensaele, ungeachtet jener Minderheit an Fremdgängern, krachvoll; es galt einer Performance (frei nach Richard Wagners *Handlung in drei Aufzügen*) gefälligst beizuwohnen: **Julia Lwowski** führte die Regie, **Yassu Yabara** schuf die Ausstattung, und **Roman Lemberg** (am Klavier) war für das Musikalische verantwortlich:

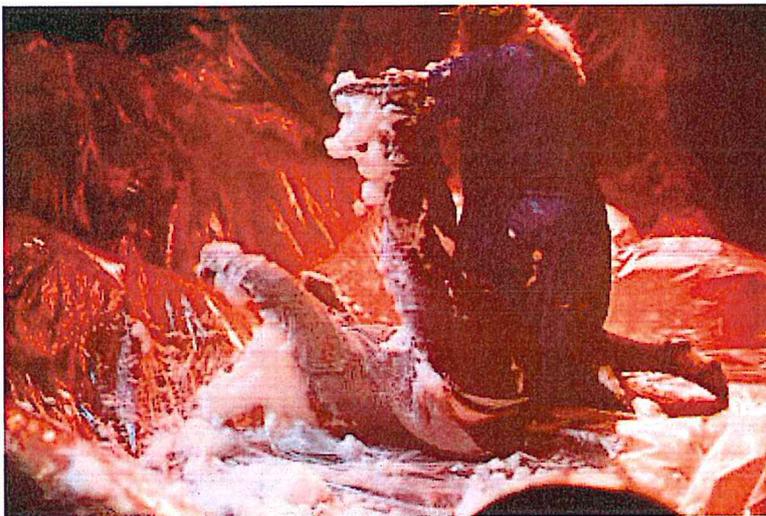
Das Zürcher **Theater HORA**, "das [lt. Selbstaussage seiner Homepage] *einzig professionelle Theater der Schweiz, dessen Ensemblemitglieder alle eine IV-zertifizierte 'geistige Behinderung' haben*", stellte mit seinen SchauspielerInnen **Remo Beuggert**, **Gianni Blumer**, **Caitlin Friedly**, **Matthias Grandjean**, **Julia Häusermann**, **Tiziana Pagliaro**, **Fredi Senn** und **Simon Stuber** die agierenden Zentral-Stars dieses wahrlich völlig abgehob'nen Acts! Gleich zu Beginn erscheinen sie - auch parallel im gleichsam mitlaufenden Videofilm von **Martin Mallon** - als herbeirudernde Abordnung von Un-StatistInnen; der abgeschlag'ne (Kraut-)Kopf Morolds, Stein des Anstoßes und Initialzündstoff fürs Stück an sich, wird zelebriert - - und bis zum Schluss wird das Oktett, noch ehe es gesanglich in "Isoldes Liebestod" einstimmt, die eine oder andere der Opern-Rollen wechselseitig in Beschlag nehmen. Grandios!

Die beiden SängerInnen-Profis **Armands Siliņš** und **Vera Maria Kremers** brillierten mit diversen O-Einlagen.

Gina-Lisa Maiwald verstörte und erheiterte v.a. durch die kurzzeitige Vorführung des sog. "*Judentums in der Musik*" vermittels ihres giftig-bissigen Cosima Wagner-Monologs; das Künstlerehepaar galt, wie bekannt, als außerordentlich antisemitisch.

Die fast 3stündige Aufführung, welche zwar klar und deutlich der Dreiteilung ihrer Opernvorlage gehorchte, drohte ab und an - durch jede Menge Sub- und Zwischentexte und -aktionen (u.a. über den sog. "*Nadryw*") - etwas zu verfransen. Nicht ganz klar blieb bis zum bitteren Ende, ob es sich nun lediglich um eine Art Verarsche Wagners resp. seines *Tristans* handelte oder ob etwas mehr dahinter steckte, was herauszufinden schlussendlich egal zu sein schien.

Das emotionale Resultat des Abends war enorm, das Publikum flippte fast aus.



Tristan und Isolde vom Theater HORA und dem Kollektiv HAUEN UND STECHEN | Foto (C) Thilo Moessner

Link: <https://www.morgenpost.de/kultur/article217039719/Tristan-und-Isolde-oder-Luft-Luft-Mir-erstickt-das-Herz.html>

Rubrik: Kultur
Autor: Sebastian Blottner
Gattung: Tageszeitung
Verkaufte Auflage: 80.019

Tristan und Isolde oder Luft! Luft! Mir erstickt das Herz!

Die Theaterpremiere in den Sophiensälen: Musikvideochoreografien werden parodiert und Rammstein gecovered.

27.04.2019, 13:10 Sebastian Blottner



Tristan und Isolde in den Sophiensälen

Foto: THILO MOESSNER
COPYRIGHT

In den Sophiensälen gab es am Freitagabend eine Wagnerpremiere, von der man gern wüsste, wie der Komponist selbst sie aufgefasst hätte. „Tristan und Isolde oder Luft! Luft! Mir erstickt das Herz!“ heißt die Koproduktion in der Regie von Julia Lwowski. Beteiligt sind das Musiktheaterkollektiv Hauen und Stechen und das Theater HORA aus Zürich, ein professionelles Schweizer Theater, dessen sämtliche Ensemblemitglieder eine geistige Behinderung haben.

Unkonventionelle Herangehensweise

Hier deutet sich schon die Herausforderung beziehungsweise eine unkonventionelle Herangehensweise an. Laut Programmkärtchen wird Wagners Oper mit dieser Aufführung aus ihrem „hochkulturellen Korsett“ befreit, was immer das sein soll. Man könnte auch sagen, sie wird weitgehend unkenntlich gemacht. Denn dass und warum Wagners Sagenvertonung hier zur Grundlage genommen wurde, ist eher nebensächlich oder kaum offensichtlich.

Natürlich ist mit Wagner ein Soundtrack da. Hauptsächlich werden Auszüge der Partitur an Klavier und E-Piano gespielt, bearbeitet, verarbeitet, verwurstet. Einige Arien, gesungen von der herrlich mit ihrem Wuchtbrummencharme kokettierenden Vera Maria Kremers und Armands Silinš, bleiben bestehen. Der Rest ist wie alles andere Material, an dem beliebig herumgeknetet werden darf.

Der abgeschlagene Kopf von Isoldes Verlobten landet an der Wäscheleine, genauso wie später ein paar Hakenkreuzlaken. Eine Waschmaschine spuckt Traumschaum auf die Bühne. Plastikplanen werden ausgelegt, es wird Kohl gefuttert, getanzt und gesungen, Morde geschehen. Isolde will nach Moskau fahren, Cosima Wagner hat einen Auftritt im langen Ledermantel mit nichts darunter, Musikvideochoreografien werden parodiert, Rammstein gecovered.

Riesiger Wal als dominierendes Requisit auf der Bühne

Das alles spielt sich vor, unter oder sogar in einem riesigen Wal ab, dem dominierenden Requisit auf der Bühne, Sinnbild der Odyssee, auf die es geht. Wer die zu Grunde liegende Opernhandlung kennt, findet Orientierungsanker im Auf und Ab. Es lohnt aber nicht, die Geschichte hier nachzuzeichnen, denn dem weniger gut Vorbereiteten erschließt sie sich schwerlich, auch wenn die nicht immer gut verständlichen Passagen des Librettos zum Mitlesen auf die große Videoleinwand projiziert werden.

Natürlich, anfangs gehen die Schauspieler mit dem berühmten Todestrank, der eigentlich ein Liebestränk ist, durch die Reihen und bieten jedem davon an. So wird man hineingezogen in den folgenden Reigen, der vielleicht am ehesten an Wagner erinnert, weil er wie dessen unendliche Melodie kaum abreißt, weil eins ins andere fließt und es selten langweilig wird.

Beabsichtigte Gesellschaftskritik bleibt sehr undeutlich

Die lustvolle Operndekonstruktion gebiert viele komische Momente, die beabsichtigte Gesellschaftskritik aber bleibt sehr undeutlich. Dies ist keine Marthaler-Inszenierung, kein Castorfscher Gewalttritt und man muss so etwas ohne Frage mögen.

Einigen wird es in den zwei Stunden bis zur Pause schon zu bunt, so dass sich die Sitzreihen in der zweiten Hälfte etwas gelichtet zeigen. Die anderen vergnügen sich bei Slapstick, Situationskomik und Opern-Trash gar nicht schlecht und fast noch einmal so lange bis zum Finale, zu dem das halbe Ensemble im Walbauch verschwindet.

Weitere Aufführungen sind am 28., 29. und 30. April